

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
am 1. Weihnachtsfeiertag (25.12.2016) im Dom**

Lesungen vom Fest: Jes 52,7-10;
Hebr 1,1-6;
Joh 1,1-18.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„*Im Anfang war das Wort*“ (Joh 1,1) – wie oft haben wir diesen Anfang des Weihnachtsevangeliums schon gehört! Es ist nicht die Rede von der Krippe in Bethlehem, die Hirten kommen gar nicht vor, von den Weisen aus dem Morgenland ganz zu schweigen. Das ist keine Erzählung vom weihnachtlichen Geschehen, sie ruft keine Bilder in uns wach, so wie es der Text aus dem Lukasevangelium tut, uns allen aus der Heiligen Nacht bekannt. Fast abstrakt kommt es einem vor, wenn hier vom Anfang, vom Wort, vom Licht, von Gnade und Wahrheit, von Gott, den nie jemand gesehen hat, die Rede ist.

Und: Stimmt es denn, dass am Anfang das Wort war? Wie verlaufen die Anfänge in unserem Leben? Wie verlief der Anfang Ihrer Beziehung, die dann in eine Ehe führte und zur Familie wurde? Was stand am Anfang Ihres Berufslebens? Waren es nicht Ideen oder mehr eine Tat, ein Ereignis? Natürlich: Ein Wort kann ausschlaggebend sein, um überhaupt eine Beziehung zu beginnen oder sie zu stärken und zu festigen. Ein Wort setzt in der Tat einen neuen Anfang. Manchmal ist es so, dass ein bestimmtes Ereignis ohne Worte stärker redet, als es Worte zu sagen vermögen. Worte kommen dann im Nachhinein dazu, weil sie dieses Faktum ausdeuten, in Sprache übersetzen, damit wir es verstehen können.

Liebe Schwestern und Brüder, den Menschen, die mit Jesus zu tun hatten, ist es genau so gegangen. Die Begegnungen, die Gespräche, die Erfahrungen, die sie mit Ihm gemacht haben, schließlich der grausame Tod und danach auch noch die überraschende Erfahrung, die einem die Sprache verschlagen muss, dass dieser Tote lebendig ist, das alles musste irgendwie vom Verstand her eingeholt und erst recht auf den Begriff gebracht werden. Je mehr sie sich einließen auf diese Erfahrung Seiner Auferstehung, umso mehr wurden sie fähig, über Sein ganzes Leben auszusagen. Zugleich wurden sie aber auch ermutigt, sich auf das Bekenntnis einzulassen: In diesem Jesus hat Gott wirklich gesprochen. Er war da, und mit diesem Leben hat Gott sich gezeigt, hat er zu uns Menschen ein „Ja“ gesagt, das nie mehr zurückgenommen werden kann. Es ist das „Ja“ zum Menschen, das „Ja“ zum Leben, das „Ja“ zur ganzen Schöpfung. In Ihm wurde bekräftigt, wie es schon das alte Israel in seinem Glauben an einen Schöpfer der Welt und des Menschen bekannt hatte: Die Welt ist nicht durch irgendein Chaos, durch eine Unordnung oder nach dem Prinzip Zufall entstanden, nein, sie hat eine Struktur, die vernünftig, rational, durchschaubar und erklärbar ist, eine Ordnung aufweist. Schlichtweg gesagt: Die Schöpfung ist entstanden, weil Gott ein Wort gesprochen hat. Das ist der Anfang von allem. Im Blick auf die Lebensgeschichte Jesu und schließlich Seiner Auferstehung, erkannten die gläubigen Christen: Dieses Wort, das von Anfang an alles erschaffen hat, hat in Jesus menschliche Gestalt angenommen, ist unter uns Fleisch geworden, hat unter uns Wohnung genommen.

Liebe Schwestern und Brüder, deshalb betet die Kirche an Weihnachten: „*Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen*“ (Oration vom 1. Weihnachtstag). Weihnachten bejaht die Würde des Menschen, die Würde der Schöpfung, bekräftigt, dass alles, was geschaffen ist, vor allem auch der Mensch, gut ist, ja, sehr gut. Er ist ein Wunderwerk Seines Wortes.

Liebe Schwestern und Brüder, dieses Gebet wird fortgesetzt mit den Worten: „*Und du hast ihn wunderbarer wieder hergestellt*“ (ebd.). Hinter dieser Aussage steht die Erfahrung, die uns allzu bekannt ist: Wie ist diese Würde des Menschen mit Füßen getreten worden im Laufe der Geschichte! Dabei denke ich nicht nur an all die Gräueltaten, die dem Menschen angetan wurden – bis zur Stunde, wenn ich an die Bomben denke, die in Aleppo selbst Krankenhäuser nicht verschont haben, oder wenn ich nur an die letzten Tage in Berlin zurückdenke. Besessen von irgendeiner Idee – und wenn sie mit Gott verbunden ist, ist Gott eindeutig missbraucht -, werden Menschen jäh in den Tod gerissen. Allerdings denke ich auch daran, was wir Menschen mit uns machen, wenn wir uns zu Gewalt, zu Zwang, den wir insgeheim auf Andere ausüben, verleiten lassen, wenn wir uns abschotten von Fremden, uns von Neid und Konkurrenzdenken leiten lassen – entspricht es unserer Würde? Oder denken wir daran, wie Leiharbeiter ausgenutzt werden können, nur als Arbeitskraft zählen, nicht aber als Mensch. Was machen wir in solch einem Verhalten nicht nur mit den Anderen, sondern mit uns selber?

Und dann bekennen wir an Weihnachten: Diese Würde ist wunderbarer wiederhergestellt! Ja, wenn Gott sich nicht zu schade ist, einer von uns zu werden, wenn Er uns ganz nahe rückt, zu unserem Nächsten wird, dann hat Er eine höhere Meinung von uns Menschen, als wir sie selber haben. Nun will Er, dass wir uns unserer Würde gemäß verhalten, ja, Er möchte uns die Möglichkeit geben, wahrhaft Mensch zu werden. Damit legt Er ein kritisches Unterscheidungspotential in die Geschichte hinein. Er lässt nämlich fragen, ob wir miteinander so umgehen können, wie wir das oft im Kleinen wie im Großen tun. Deshalb ist Weihnachten hoch politisch, sehr gesellschaftskritisch. Es lässt sich durchbuchstabieren bis in alle möglichen Fragen des Alltags hinein. Vor allem geht es an die Wurzel, nämlich wie wir uns selber als Menschen verstehen, und wie wir von dort aus den Anderen verstehen und unser Gemeinwesen. Deshalb steckt in jedem Christen ein Potenzial, das es Anderen und sich nicht unbedingt leicht machen kann, vielleicht sogar revolutionär wirkt - wenn wir es denn ernst nehmen mit unserem Glauben an dieses Wort, das von Ewigkeit her die Würde des Menschen betont, wenn wir also Weihnachten wirklich ernst nehmen.

Liebe Schwestern und Brüder, angesichts unserer gesellschaftlichen Situation, angesichts der Weltlage, der Kriege, der menschenunwürdigen Bedingungen in vielen Ländern der Erde, des Ungleichgewichts von arm und reich, geht das Wort von der Würde des Menschen, die Gott uns gegeben, und die Er uns in der Geburt Seines Sohnes wunderbarer wiederhergestellt hat, nicht so leicht über die Lippen. Es sei denn, wir fangen einfach an, das anzunehmen, in uns aufzunehmen. Und diese Möglichkeit wird uns durch die Feier der Weihnacht in großartiger Weise eröffnet. Es ist eigentlich nur ein kleiner Schritt notwendig, nämlich: Sich mit Jesus vertraut zu machen. Der wunderbare Text unseres Evangeliums sagt es so: „*Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden*“ (Joh 1, 12), es ist von einer Macht die Rede, als Kind Gottes zu leben. Da stockt doch wohl etwas die Sprache: Haben wir Macht über Gott? Haben wir Macht, weil wir Kinder Gottes sind? Darin steckt die Bereitschaft, auf Jesus zu hören, Ihn aufzunehmen, wirklich Gott zu vertrauen, die Hoffnung darauf zu setzen, dass Er es mit uns gut meint, und die Bereitschaft, anderen in Liebe zu begegnen, also ohne den Hintergedanken zu leben, in der Zuwendung zum Nächsten könne ich mich verlieren. Wenn wir das leben, liebe Schwestern und Brüder, nimmt Gott uns ernst, gewinnen wir im Grunde genommen Sein Herz. Das heißt: Macht, Kinder Gottes zu werden.

Wie naiv, mag vielleicht der eine oder andere denken, wenn er zum Beispiel auf Machthaber wie Putin und Assad blickt. Aber was wäre, wenn dieses kritische Potenzial Machtpolitiker dieser Art im Herzen verwandeln würde! Manchmal bitte ich sehr inständig darum, dass dies dem Herrn gelingt, und wie viel Segen wäre dies für die Welt!

Aber ich möchte bei mir bleiben und Ihn bitten, dass Er mein Herz verwandelt. Deshalb ist Weihnachten die Einladung, sich auf das Wesentliche im Leben zu konzentrieren, auf das Wort, das von Anfang an war, das in Jesus Fleisch wurde. Ihn zur Mitte meines Lebens zu machen, mich in allem fragen, was Jesus an meiner Stelle denken, sagen, tun würde – und so handeln.¹

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, Ihnen und Ihren Familien, auch im Namen meiner Mitbrüder im bischöflichen Dienst und dem Domkapitel ein erfülltes Weihnachtsfest, weil Gott jeden Einzelnen von uns in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer wiederhergestellt hat. Er meint es mit Seinem Wort ernst, von Anfang an.

Amen.

¹ Diese Anregung verdanke ich einem Artikel über den seligen Bruder Charles de Foucauld in: Neues Ruhr-Wort, Jahrgang 3, Nr. 46 vom 19. November 2016, S. 27. Verfasser ist der Essener Priester Gerd Belker.